



Shahid Beheshti Universität

Fakultät für Humanwissenschaften und Literatur

Abteilung für Deutsche Sprache und Literatur

**Zum Problem des Einzelunterrichts im Bereich Deutsch als Fremdsprache:
Eine Untersuchung konzeptueller Rahmenbedingungen, Lernvoraussetzungen
und Unterrichtssituationen**

Vorgelegt von:

Mohammad Hossein Khameneh

Erstbetreuer:

Dr. Arash Farhidnia

Mitbetreuerin:

Dr. Ursula Wiese (Fayyaz)

Wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung
des akademischen Grades eines Masters

im Fachbereich

Deutsch als Fremdsprache

Oktober 2010

۱۴۹۱۱۲



دانشگاه شهید بهشتی

دانشکده ی ادبیات و علوم انسانی

گروه زبان و ادبیات آلمانی

تدریس آلمانی به عنوان زبان خارجی در تدریس خصوصی

دانشجو:

محمد حسین خامنهء

استاد راهنما:

دکتر آرش فرهیدنیا

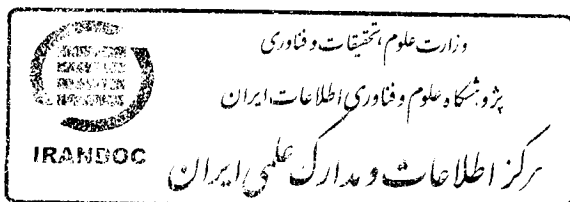
استاد مشاور:

دکتر اورسولا ویزه (فیاض)

رساله ی علمی برای به دست آوردن

مدرک فوق لیسانس در زمینه ی آلمانی به عنوان زبان خارجی

مهر ۱۳۸۹



۱۴۹۱۸۶

۱۳۸۹/۱۰/۱۹

Vorwort

Ich bedanke mich herzlich bei meinen Eltern, ohne deren Geduld und Hilfe diese Arbeit nicht zustande gekommen wäre. Ich bedanke mich von allen Professoren, die mich im Bachelor- und Masterstudium begleitet haben und von denen ich sehr viel gelernt habe. Ich bedanke mich bei Herrn Doktor Arash Farhidnia und Frau Doktor Ursula Wiese (Fayyaz), ohne deren Betreuung und Hilfe ich diese Arbeit nicht geschafft hätte. Ich bedanke mich bei Frau Doktor Narges Khodaei und Herrn Doktor Mahmud Haddadi, die mir immer liebevoll geholfen haben. Ich bedanke mich auch bei den Professoren der Isfahener Universität, von denen ich in der Bachelorstudium sehr viel gelernt habe: Herrn Doktor Djahangir Fekri, Frau Fereshteh Mehrabi, Herrn Masoud Mansouri und Herrn Mohammad Ali Shihi. Ein Dankeschön an alle.

Abstrakt

Es ist keine Literatur gefunden worden, die hauptsächlich den Einzelunterricht behandelt hat. So ist diese Arbeit hauptsächlich durch Lektüre der Psychologie und Fremdsprachendidaktik entstanden und versucht zu zeigen, welche Aussagen die Wissenschaft im Bereich des Einzelunterrichts machen kann.

Die Hauptfrage in dieser Arbeit ist: soll der Lehrer im Einzelunterricht jeden Lerner genauso unterrichten wie er andere unterrichtet? In der wissenschaftlichen Literatur wird diese Frage dahingehend beantwortet, dass der Lehrer den Unterricht jedem Lerner nach seinen Bedürfnissen, seiner Art zu lernen, seiner Motivation und seinen Lernhintergründen gestalten muss. Die wissenschaftliche Literatur ist aber noch nicht in der Lage, genau auszusagen, welcher Lerner wie unterrichtet werden sollte. Sie kann aber schon aussagen, welche Unterschiede zwischen den Lernern bestehen und wie sich der Lehrer beim Beobachten von manchen, in der Literatur herausgehobenen Verhaltensweisen eines Lerners verhalten sollte.

Da im Einzelunterricht der Lerner sehr verschiedene Ziele haben kann und nicht für jedes Ziel eine Methode vorhanden ist, ist in dieser Arbeit der Versuch unternommen worden, entsprechende Methodenvorschläge zu unterbreiten.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
1. Sprache und Spracherwerb	4
1.1. Begriffsklärung	4
1.1.1. Die Definition von Sprache im Fremdsprachenunterricht	4
1.1.2. Die Termini „Erst“- und „Muttersprache“	5
1.1.3. Lernen oder Erwerben der Erstsprache?	5
1.1.4. Erst- und Zweitsprache	5
1.1.5. Zweit- und Fremdsprache	5
1.1.6. Die Definition von gesteuertem und ungesteuertem Lernen/Erwerben	6
1.2. Der Fremdsprachenunterricht sollte auf Erkenntnisse der Zweitspracherwerbsforschung aufbauen	7
1.3. Beispiele für empirische Forschungen beim Fremdspracherwerb	7
1.4. Was müssen Spracherwerbstheorien beschreiben können?	9
1.5. Einige Spracherwerbstheorien, die beim Methodenwählen und -ausarbeiten im Einzelunterricht hilfreich sein können	10
1.6. Die sechs Grundgrößen von Klein	13
2. Der Sprachlerner	18
2.1. Die Unterschiede der Lerner nach Neuner und Hunfeld	18
2.1.1. Alter	18
2.1.2. Das Geschlecht des Lerners	22
2.1.3. Die Lernbiografie des Lerners	22
2.1.4. Das Ziel des Lerners	22
2.1.5. Das Vorwissen	23
2.1.6. Veranlagung	23
2.2. Die Unterschiede der Lerner auf sprachlicher Ebene	24
2.2.1. Welche Muttersprache spricht der Lerner?	24
2.2.2. Wie gut spricht der Lerner seine Muttersprache?	25

2.2.3. Deutsch als erste oder als zweite Fremdsprache?	25
2.2.4. Wie wurde die erste Fremdsprache gelernt?	25
2.2.5. Wird die Fremdsprache wiedererworben?	26
2.2.6. Kann der Lerner schon einbisschen Deutsch?	26
2.3. Die Persönlichkeit des Sprachlerner	28
2.4. Sprachlernfähigkeit	33
2.5. Motivation	41
2.6. Lernstile	49
2.7. Lernstrategien und Lernerautonomie	57
2.8. Die Sprachlernbiografie des Lerners am Beispiel Iran	63
3. Einzelunterrichtsplanung	68
3.1. Erkenntnisse der Lernpsychologie und der pädagogischen Psychologie auf den Einzelunterricht	68
3.2. Wie der Lehrer im Einzelunterricht den Lernstil des Lerners identifiziert	81
3.3. Methoden im fremdsprachlichen Einzelunterricht	85
3.4. Das Modell Didaktische Analyse übertragen auf den Einzelunterricht	100
3.5. Gruppenarbeit und Einzelunterricht	104
3.6. Der Einzelunterricht: eine Art Binnendifferenzierung	106
4. Offene Fragen und Forschungsvorschläge	109
4.1. Offene Fragen	109
4.2. Forschungsvorschläge	110
Schluss	111
Literaturverzeichnis	112

Einleitung

Diese Arbeit ist nur durch das Lesen von Büchern und eigenen Überlegungen entstanden, da keine direkte Literatur für den Einzelunterricht gefunden wurde. Sie kann als eine Grundlage für dieses Feld gesehen werden, auf der empirische Forschungen aufbauen können.

Den Einzelunterricht kann der Lehrer nicht mit gleichen Prinzipien führen, wie den Klassenunterricht, denn es gibt große Unterschiede zwischen diesen beiden Unterrichtsformen.

Die Frage, der in dieser Arbeit nachgegangen wird, ist diese: Wie kann der Lehrer *einen* Lerner effektiv eine Fremdsprache unterrichten und ist die Wissenschaft schon soweit, dass sie Aussagen darüber machen kann, welcher Lerner wie am besten unterrichtet werden kann?

Es gibt in der Fachliteratur Forschungen, die das Gebiet des Einzelunterrichts nur berühren. Genauer gesagt wird die Theorie des Einzelunterrichts aus den folgenden Forschungsrichtungen zusammengestellt:

- **Die Fremdspracherwerbsforschung:** Diese Arbeit befasst sich mit dem Unterricht, in dem Deutsch als Fremdsprache gelehrt wird, deswegen stehen die Erkenntnisse dieser Forschungen deren Wichtigkeit nach im ersten Kapitel.
- **Die Methoden des Fremdsprachenunterrichts** erlangen im Einzelunterricht Wichtigkeit, denn jede Methode ist konzipiert worden, um bestimmte Ziele zu erreichen, d.h. mit jeder Methode werden bestimmte Bereiche der Sprache behandelt, es gibt aber (noch) keine Methoden für jedes Ziel. Darüber hinaus werden bei jeder Methode bestimmte Lernstile bevorzugt. Der Lehrer muss sich im Einzelunterricht darüber bewusst sein und Methoden modifizieren bzw. ausarbeiten können, deshalb sollte er gute Kenntnisse über Methoden haben.
- **Die pädagogische Psychologie und die Lernpsychologie:** Diese beiden Forschungsrichtungen beschreiben wie Lernen stattfindet und wie man die Lerntheorien im Unterricht anwenden kann.
- **Die Psychologie der individuellen Unterschiede:** In der Psychologie gibt es ein großes Feld: die Forschung der individuellen Unterschiede. Dieses Feld geht auf die Unterschiede der Individuen ein und zeigt deren Persönlichkeitsunterschiede. Geht aber nicht darauf ein, wie der Einzelne am besten unterrichtet werden kann.

- **Die Binnendifferenzierung:** Die sprachdidaktische Binnendifferenzierung ist für den Klassenunterricht vorgesehen, sie gibt Techniken, mit denen der Lehrer im Klassenverband die Einzelschüler effektiv unterrichtet.
- **Die Forschung über Lernstile:** Dieses Forschungsfeld besagt, dass jeder Lerner anders lernt, und es für jeden angenehmer ist, auf eine bestimmte Art und Weise zu lernen. Dies heißt für den Klassenunterricht, dass der Lehrer mit sehr vielen verschiedenen Methoden und Techniken unterrichten muss, damit er jedem in der Klasse gerecht wird. Für den Einzelunterricht heißt dies aber, dass der Lehrer zuerst den Lernstil des Lerners ausmachen muss, und dann auf dieser Art und Weise unterrichten muss.
- **Die Forschung über Sprachlernfähigkeit:** Der Lehrer sollte im Einzelunterricht über den Grad der Sprachlernfähigkeit des Lerners Bescheid wissen, damit er das Niveau des Unterrichts, dem Lerner anpassen kann.
- **Die Motivationsforschung:** Im Einzelunterricht ist es wichtig zu wissen warum der Lerner die Fremdsprache lernen will und welche Antriebe den Lerner dazu bewegen dies zu tun. Lernt der Lerner die Fremdsprache für eine Prüfung oder aus eigenem Interesse? Bei jedem Fall sollte der Lehrer anders unterrichten. Und wenn er den Lerner gut kennt, dann kann er auch seine Motivation erhöhen.
- **Die Forschung der Lernstrategien:** Lernstrategien sind, einfach zu sprechen, Lernstile, die von dem Lerner bewusst angewandt werden (vgl. Dörnyei 2005: 162). So könnte der Lehrer im Einzelunterricht Lernstrategien vermitteln, mit denen der Lerner effektiver lernen kann. Und dies beschleunigt den Lernvorgang, was eins der übergeordneten Ziele für den Einzelunterricht ist.
- **Die Forschung über Lernerautonomie:** Im Einzelunterricht, kann ein Ziel des Lerners sein, sich so schnell wie möglich von dem Lehrer unabhängig zu machen und selber weiterzulernen, deswegen bekommen die Erkenntnisse dieser Forschungen Wichtigkeit.

Die Ziele des Einzelunterrichts: Im Einzelunterricht formuliert sich der Lerner sein Ziel selbst und für jedes Ziel müssen Methoden gewählt oder ausarbeiten bzw. modifiziert werden. Der Einzelunterricht hat, außer dem Ziel, den Lerner zu seinem Ziel zu verhelfen, noch ein anderes Ziel: den Lerner, angesichts seiner Fähigkeiten, so schnell wie möglich in der Zielerreichung kompetent zu machen, d.h. der Lerner muss sein Ziel in kürzester Zeit erreichen. Noch ein Ziel

des Einzelunterrichts ist es, das Lernen dem Lerner angenehm und effektiv zu machen und die Motivation zu steigern bzw. zu erhalten.

Aufbau der Arbeit: Im Einzelunterricht unterrichtet der Lehrer die Sprache (Kapitel 1) einem Lerner (Kapitel 2) mit einer Methode (Kapitel 3). Das vierte und damit das letzte Kapitel bezieht sich auf offene Fragen und Forschungsvorschläge.

1. **Kapitel 1: Sprache und Zweitspracherwerb.** In diesem Kapitel wird zuerst auf die Definition von Sprache eingegangen und drei Definitionen von der Sprache gegeben, die im dritten Kapitel beim Methodenausarbeiten Wichtigkeit finden. Es wird der Schluss gefasst, dass der natürliche Zweitspracherwerb regelgeleitet ist. Um diese Regeln bestimmen zu können, werden einige Beispiele für empirische Forschungen des Zweitspracherwerbs gebracht, und es wird auf Spracherwerbtheorien eingegangen.
2. **Kapitel 2:** In diesem Kapitel werden Lernerunterschiede beschrieben. Der größte Unterschied zwischen Einzelunterricht und Unterricht im Klassenverband ist, dass es nur einen Lerner gibt und dass der Lehrer diesen einen Lerner unterrichten muss. So sollte er wissen wo die Unterschiede zwischen den Lernern bestehen und seinen Lerner gut kennen. Deshalb wird auf die Persönlichkeit des Lerners eingegangen. Es ist für den Einzelunterricht wichtig, dass der Lehrer die Persönlichkeit seines Lerners kennt, weil er so näher bestimmen kann, wie er am besten lernt oder wie er sich in bestimmten Situationen fühlt. Sprachlernfähigkeit, Lernmotivation, Lernstile und Lernstrategien sind besonders wichtige Kriterien weil sie für jeden individuellen Sprachlerner unterschiedlich ausgeprägt sind.
3. **Das dritte Kapitel** bezieht sich darauf, wie sich der Lehrer in verschiedenen Situationen zu verhalten hat, wie die Methodik und die Unterrichtsplanung des Einzelunterrichts aussehen muss und wie wichtige Erkenntnisse aus dem Gruppenunterricht die auf den Einzelunterricht übertragen werden könnten. Dabei werden Themen wie Erkenntnisse aus der Lernpsychologie, Merkmale des Lehrer- und Lernerverhaltens, methodische Vorschläge für den Fremdsprachenunterricht auf die Situation des Einzelunterrichts angewandt.

1. Sprache und Zweitspracherwerb

Dieses Kapitel ist die theoretische Grundlage der Arbeit. Hier wird über Sprache und Spracherwerb diskutiert, diese werden in späteren Kapiteln wie dem Unterkapitel 3.3. nochmal aufgegriffen.

1.1. Begriffsklärung:

1.1.1. Die Definition von Sprache im Fremdsprachenunterricht: Die Sprachtheorie ist sehr wichtig, da sie die Methode, die für den Unterricht gewählt wird, beeinflusst. Wie man die Sprache definiert, nimmt Einfluss darauf, wie man die Sprache unterrichtet, d.h. wie man sie lehrt und wie der Lerner sie lernt, d.h. sie beeinflusst die Unterrichtsmethode. Z.B. wenn der Lehrer nach der kommunikativen Methode unterrichtet, dann ist das Ziel an erster Stelle, dass der Lerner im Alltag zu kommunizieren fähig wird, er kann aber mit dieser Methode erst spät die Fähigkeit erwerben, Bücher zu lesen. Die kommunikative Methode definiert Sprache anders als die Grammatik-Übersetzungs-Methode. Nach Richards und Rodgers (vgl. 2001: 20f) gibt es für die Sprache, die man unterrichtet, drei unterschiedliche theoretische Ansätze:

- Struktureller Ansatz (structural view): Die Sprache ist ein System, in dem Elemente unterschiedlicher Art mit einander verbunden werden, um Bedeutung zu erzeugen. Wenn man nun mit diesem Ansatz eine Sprache unterrichtet, dann werden die Elemente des Sprachsystems wichtig, diese Elemente sind phonologische Elemente, grammatische Elemente, grammatische Operationen und lexikalische Elemente (vgl. Richards/Rodgers 2001: 20).
- Funktionaler Ansatz (functional view): Die Sprache kann als ein Mittel gesehen werden, das Funktionen erfüllt. Diese Theorie von der Sprache hebt die semantische und die kommunikative Dimension der Sprache hervor (vgl. Richards/Rodgers 2001: 21).
- Interaktionaler Ansatz (interactional view): Die Sprache kann als ein Mittel gesehen werden, das für die Interaktion zwischen Individuen zuständig ist (vgl. Richards/Rodgers 2001: 21).

- 1.1.2. Die Termini „Erst“- und „Muttersprache“: Diese Termini werden in der Literatur unterschiedlich gebraucht. Der Terminus „Muttersprache“ deutet zuerst auf die Sprache der Mutter, obwohl Situationen vorkommen können, in denen die Erstsprache des Kindes, nicht die Sprache der Mutter ist (vgl. Apeltauer 1997: 10). In dieser Arbeit wird der Terminus „Erstsprache“ benutzt und er bezeichnet die Sprache, die als Kind gelernt worden ist und die das höchste Niveau der Nativität erreichen kann. „Der Erstspracherwerb ist ein natürlicher Prozess, er wird nicht systematisch und planvoll von außen gesteuert, dauert recht lange und führt in der Regel zur ‚perfekten‘ Beherrschung der zu lernenden Sprache“ (Klein 2001: 605).
- 1.1.3. Lernen oder Erwerben der Erstsprache? Forscher sprechen mehr von Erstspracherwerb (acquisition) und weniger von Lernen einer Erstsprache. In der Psychologie ist „Lernen“ kein neutrales Wort, da es viele Theorien gibt, die „Lernen“ unterschiedlich definieren, aber der Terminus „Erwerb“ ist neutral (vgl. Lyons 1981: 252). Desweiteren „Lernen“ geschieht bewusst und „Erwerben“ unbewusst, d.h. man benötigt dazu keinen Lehrer, und da man die Erstsprache unbewusst und ungesteuert lernt wird dazu das Verb „erwerben“ gebraucht (vgl. Rösler 1994: 5).
- 1.1.4. Erst- und Zweitsprache: Erst- und Zweitsprache weisen nach Klein (vgl. 1992: 53) folgende Unterschiede auf: Der Zweitsprachler ist älter, mit dem Erwachsenwerden verändern sich die biologisch determinierten Funktionen, wie die Sprechorgane und die Hörfähigkeit. Es ist aber fragwürdig, ob diese Einfluss auf den Spracherwerb ausüben oder nicht. Beim Zweitspracherwerb ändert sich das sprachliche und das nichtsprachliche Wissen. Das sprachliche Wissen ändert sich, da man schon eine Sprache kennt und diese den Zweitspracherwerb beeinflusst. Das nichtsprachliche Wissen, d.h. das Weltwissen, ändert sich auch, denn man ist bei dem Zweitspracherwerb älter und schon oder zum Teil in eine Kultur hineingewachsen.
- 1.1.5. Zweit- und Fremdsprache: „Die Aneignung einer Fremdsprache unterscheidet sich von der Aneignung einer Zweitsprache“ (Apeltauer 1997: 15). Die Unterschiede zwischen Zweit- und Fremdsprache:
- Die Zweitsprache wird meist ungesteuert gelernt, die Fremdsprache meist gesteuert (das gesteuerte und das ungesteuerte Lernen/Erwerben wird demnächst im Unterkapitel 1.1.6. erklärt).

- Die Fremdsprache kann mit der Zeit in Zweitsprache übergehen. D.h. eine institutionell gelernte Sprache (z.B. Deutsch) in einem Land (außer Deutschland) und ohne Kontakt zu Deutschen ist eine Fremdsprache, die z.B. mit einer längeren Reise nach Deutschland zu einer Zweitsprache übergehen kann (vgl. Rösler: 1ff).
- Die Zweitsprache besitzt für den Sprecher eine höhere biographische Bedeutung, z.B. in Migrationssituationen, bei der Berufsausübung, bei Heirat mit einem Zielsprachler oder bei längerem Aufenthalt im Zielsprachenland (vgl. Glück 2000: 814).
- Fremdsprachenlernen ist fast immer institutionell gesteuert und Zweitspracherwerb findet fast immer im Land der betreffenden Sprache statt (vgl. Rösler 1994: 10). D.h. mit der Aneignung der Regeln und Wörter in einer Institution, die außerhalb des Zielsprachenlandes liegt, kann man meist eine Fremdsprache lernen, in diesem Fall kann man die Fremdsprache aber nicht erwerben.
- Das Verb, das meist mit Zweitsprache gebraucht wird, ist „erwerben“, denn Zweitsprache wird meist ungesteuert oder natürlich gelernt, mit Fremdsprache wird das Verb „lernen“ gebraucht, denn sie wird meist institutionell gesteuert gelernt.

1.1.6. Die Definition von gesteuertem und ungesteuertem Lernen/Erwerben: Beim ungesteuerten Fremdsprachenerwerb erwirbt der Lerner die Sprache unbewusst, der Prozess wird durch inhaltsbezogene Kommunikation ausgelöst und die linguistischen Daten werden zu einer impliziten Grammatik verarbeitet, die in spontaner Rede wirksam wird, aber beim gesteuerten Fremdsprachenlernen wird dem Lerner formales Wissen über die Sprache gelehrt, das er bewusst aufnimmt, einübt und abrufbar macht (vgl. Heyd 1991: 13). Mit ungesteuerter Zweitspracherwerb ist das Lernen der Fremdsprache im Alltag des Zielsprachenlands gemeint. Die Adjektive „gesteuert“ und „ungesteuert“ sind aber auch nicht ganz unproblematisch zu benutzen, denn nicht-institutionelle Kommunikation kann Steuerungselemente enthalten, z.B. kann der Kommunikationspartner, den Zweitsprachenerwerber korrigieren und die Regel

dafür aussagen. Oder gibt es bei der institutionell-gesteuerten Erwerb von Sprache auch Momente, in denen die Lerner ungesteuert lernen (vgl. Rösler 1994: 5f).

1.2. Der Fremdsprachenunterricht sollte auf Erkenntnisse der Zweitspracherwerbsforschung

aufbauen: Der ungesteuerte Spracherwerb hat sich im Verlauf von hunderttausenden, vielleicht Millionen Jahren, in denen der Mensch Sprachen gelernt hat, so weit man weiß ohne systematischem Unterricht (nicht unterrichtsgesteuert), entwickelt und Gesetzmäßigkeiten gebildet. Der Mensch hat also seine Fähigkeit, eine Fremdsprache zu lernen, ungesteuert ausgebildet und man kann nicht annehmen, dass diese Fähigkeit frei manipulierbar ist, man kann aber annehmen, dass diese Fähigkeit vielleicht gegenüber manchen Unterrichtsmethoden resistent ist (vgl. Klein 1992: 31). So sollte der ungesteuerte Zweitspracherwerb erforscht werden, um daraus effektive Methoden für den Unterricht abzuleiten. Wenn der ungesteuerte Erwerb als etwas natürliches gesehen wird, dann sollte man nach Rösler das institutionell gesteuerte Zweitsprachenlernen diesem möglichst anpassen:

„Wenn man annimmt, dass jede Art von Spracherwerb, oder zumindest jede Art des Erwerbens einer anderen Sprache als der Muttersprache, gleich oder ähnlich verläuft, dann folgt daraus, dass das institutionelle Lernen auf den Ergebnissen der Erforschung des natürlichen Spracherwerbs aufbauen müsse“ (Rösler 1994: 6).

1.3. Beispiele für empirische Forschungen beim Fremdsprachenerwerb: Es gibt universale Phasen beim ungesteuerten Lernen von Fremdsprachen, die aber nicht voneinander scharf zu trennen sind. Um diese Phasen bei den Lernern ausfindig zu machen, werden Tests, durchgeführt, und dann werden die Aussagen der Testpersonen transkribiert, d.h. schriftlich sehr genau aufgezeichnet. Nachsprechttests, Übersetzungstests, lautes Lesen, vorstrukturierte Aufgaben, Vervollständigungsaufgaben, Nacherzählungen, Frage- und Antwort-Aufgaben gehören zu den Mitteln der Zweitspracherwerbsforschung (vgl. Roche 2001: 64). Hier werden zwei Tests als Beispiel angeführt, der Nachsprechttest und der Übersetzungstest, denn aus diesen Tests wird deutlich, was die Testperson hört und was sie versteht und wie sich Anfänger und Fortgeschrittene voneinander unterscheiden. Diese Forschungen können dazu beitragen, hinter die Gesetzmäßigkeiten vom Zweitspracherwerb zu kommen und auch Techniken zu liefern das Sprachniveau von jemandem, der eine Sprache ungesteuert gelernt hat, zu ermitteln.

- 1.3.1. Beispiel für einen Nachsprechttest: Beim Nachsprechttest wird es dem Erwerber ein Satz langsam vorgesagt und die Testperson soll ihn wiederholen. Anschließend wird der wiederholte Satz transkribiert und analysiert. Bei Lernern mit kürzerem oder längerem Aufenthalt im Zielsprachenland, wird der Unterschied im Sprachstand bemerkbar. Im Test sollten Testpersonen den Satz: „Vielleicht hat sie ihn zu Hause bei ihren Eltern vergessen“ („ihn“ bezieht sich hier auf „Pass“) nachsprechen. In diesem Satz stehen bewusst zwei Pronomen (*sie* und *ihn*) neben einander. Nach der Analyse der Antworten kam man zu diesem Ergebnis: Der erste und der letzte Wort im Satz wurden von allen Testpersonen (Anfänger und Fortgeschrittene) reproduziert (die Wörter „vielleicht“ und „vergessen“). Das zeigt, dass der Anfang und das Ende des Satzes für Lerner wichtig sind. Fast alle hatten „zu Hause“ reproduziert, das zeigt, dass „Haus“ ein vertrautes Wort ist, und es kann auch sein, dass es nach „hat er ihn zu“ steht und das, dieses Wort so besonders hervortreten lässt. Wenige reproduzierten das Wort „Eltern“, das kann daran liegen, dass dieses Wort vielleicht nicht so vertraut wie das Wort „Haus“ ist. Kein Einziger hat das Pronomen „ihn“ reproduziert. Dies kann daran liegen, dass „ihn“ perzeptuell an einer am wenigsten auffälligen Stelle steht, da es von der Intonation her nicht hervorgehoben ist. Pronomina im Nominativ kommen in der Sprache häufiger vor, als diese in Akkusativ, und sie werden auch früher gelernt. Das Pronomen „sie“ haben die Testpersonen nach der mittleren Niveau reproduziert, nicht aber die, die im Anfängerniveau waren. Das zeigt, dass sie das Pronomen „sie“ früher als „ihn“ gelernt haben (vgl. Klein 1992: 83ff).
- 1.3.2. Beispiel für einen Übersetzungstest: Bei dem Übersetzungstest, hören Testpersonen eine Geschichte in 29 Sätzen auf Deutsch, und danach werden die Sätze einzeln vorgelesen und die Testperson soll diese spontan in ihre Muttersprache übersetzen. Aus diesem Test kann man schließen, wie die Testpersonen den Satz hören und interpretieren. Sehr viele haben den Satz „[...] sonst können wir nächstes Jahr nicht nach Spanien zurückkehren“ erstaunlicherweise mit den Wörtern „Söhne“ oder „Kinder“ in ihre Muttersprache (Spanisch) übersetzt, wie „en esto ano va mi hijo a Espana y no volvera mas“ (=heuer geht mein Sohn nach Spanien und wird nicht mehr zurückkommen). Es kommt so vor als ob die meisten das Wort „sonst“, „Sohn“ gehört haben und dann manche von ihnen dieses als „Kind“ übersetzt haben. Das

Wort „sonst“ gehört zu den Wörtern, die relativ spät gelernt werden, d.h. sehr fortgeschrittene Lerner können dieses Wort richtig übersetzen. Die Testpersonen waren Spanier und im Spanischen wird zwischen langen und kurzen Vokalen „Sohn“ und „sonst“ nicht unterschieden, so klingen diese Wörter für Spanier relativ ähnlich. Hier kann man den Einfluss der Muttersprache auf die Fremdsprache sehen. Dies zeigt, dass die sprachliche Eingabe phonologisch nach dem Schema der Erstsprache zurecht gemacht wird. Ein anderer Satz war dieser: „Aber ich will das Geld nicht verlieren“. Einer der Testpersonen hat diesen Satz so übersetzt: „por la noche, por la noche, la noche la ha perdido“ (=nachts (spätabends), nachts, nachts hat er sie verloren). In dieser Übersetzung kann so interpretiert werden, dass das Wort „aber“ als „Abend“ gehört worden ist.

Diese beiden Tests zeigen, was der Lerner hört und was er daraus macht, und sie zeigen auch welche Wortarten bei dem ungesteuerten Fremdsprachenerwerb früher oder später gelernt werden (vgl. Klein 1992: 86ff).

Diese waren Beispiele für empirische Untersuchungen, es gibt aber auch Theorien für den Zweitsprachenerwerb.

1.4. Was müssen Spracherwerbstheorien beschreiben können? Nach Huneke und Steinig (vgl. 2002: 24) sollen Spracherwerbstheorien in der Lage sein die folgenden Punkte zu beschreiben :

- Eine Spracherwerbstheorie müsste in der Lage sein, den Spracherwerbsprozess als Ganzes zu beschreiben und mögliche Verbindungen zu nicht-sprachlichem Lernen aufzuzeigen. Es reicht nicht aus, wenn die Rolle einzelner Faktoren, wie Alter oder Motivation, im Spracherwerbsprozess beschrieben wird.
- Eine Spracherwerbstheorie müsste in der Lage sein beschreiben zu können, ob der Erwerb einer Muttersprache Ähnlichkeiten mit dem Erwerb einer Fremdsprache aufweist, oder diesem Prozess unähnlich ist.
- Eine Spracherwerbstheorie müsste in der Lage sein Aussagen darüber machen zu können unter welchen Bedingungen ein erfolgreicher L2-Erwerb gelingen kann.

Nach diesem Zitat schreiben Huneke und Steinig, dass keine der bisherigen Theorien diese Forderungen erfüllen.

1.5. Einige Spracherwerbtheorien, die beim Methodenwählen und -ausarbeiten im

Einzelunterricht hilfreich sein können: Hier wird auf einige Theorien hingewiesen, die im Einzelunterricht beim Ausarbeiten der Methoden hilfreich sein können: Die kontrastive Erwerbtheorie, die Input-Hypothese und die Affektive-Filter-Hypothese. Diese Theorien scheinen aus diesem Grund für den Einzelunterricht geeignet, da sie auf das Individuum und seine Besonderheiten hinweisen. Die Kontrastive Erwerbtheorie weist auf des Lernalters Muttersprache und die Fremdsprachen, die er schon gelernt hat, die Input-Hypothese weist auf des Lernalters Sprachstand und die Affektive-Filter-Hypothese auf des Lernalters psychischem Aufbau, damit Hemmungen vermieden werden. Nach einer Erklärung dieser Theorien, werden sie auf ihre Relevanz für den Einzelunterricht untersucht.

- 1.5.1. Die kontrastive Erwerbtheorie (Kontrastiv-Hypothese): diese Hypothese geht davon aus, dass die Erstsprache des Lernalters, den Fremdspracherwerb beeinflusst. Nach dieser Hypothese, ist die Sprache für den Lerner einfacher zu lernen, und es werden keine Fehler gemacht, wenn die Fremdsprache mit der Erstsprache, bei bestimmten Spracherscheinungen, Ähnlichkeiten aufweist. In diesem Fall spricht man von positivem Transfer. Wenn aber die Muttersprache sich von der Fremdsprache unterscheidet, dann ist das eine mögliche Fehlerquelle, so spricht man von negativem Transfer oder Interferenz. Nach dieser Hypothese, kann man die Fehlerquellen von Anfang an identifizieren, wenn man die Muttersprache mit der Fremdsprache kontrastiv vergleicht. So kann man sagen, dass dieser Teil der Hypothese linguistisch ausgelegt ist. In dieser Hypothese werden mögliche Fehlerquellen identifiziert und es wird versucht, diese zu vermeiden. Fehler gelten als „bad habits“, sind also schlechte Gewohnheiten. Mit diesem Ausdruck kommt diese Hypothese dem Behaviorismus nah, in dem Fehler immer unterdrückt werden. Die Kontrastive Hypothese wurde heftig angegriffen, „wegen ihrer ausschließlich linguistischen Basis, ihrer behavioristischen Ausrichtung und der starken Betonung des Transfer-/Interferenzbegriffs, [sie] kann inzwischen als widerlegt gelten“ (vgl. Heyd 1991:14). Kritik dieser Hypothese: Es kann beobachtet werden, dass kontrastierende

Spracherscheinungen einfach gelernt werden können und, dass Kontrastmangel zur Schwierigkeiten führen kann. Diese Hypothese kann nicht bei Erstsprachenerwerb angewandt werden (vgl. Heyd 1991: 14) u. (vgl. Klein 1992: 37f). Die Relevanz der kontrastiven Hypothese für den Einzelunterricht kommt daher, dass obwohl diese Hypothese heftig kritisiert worden ist, sie doch etwas wahres in sich hat: die Muttersprache beeinflusst die Fremdsprache auf jeden Fall, dies wird besonders bei der Phonetik deutlich, also wenn der Lehrer die Muttersprache des Lernalters kennt, kann er bei der Phonetik oder Grammatik, sogar bei Wortschatz Vergleiche anstellen, die dem Lerner helfen die Fremdsprache besser zu lernen. Es sei auf Wolfgang Butzkamm verwiesen, der die Muttersprache als wichtigen Bestandteil des Unterrichts hervorhebt.

- 1.5.2. Die Input-Hypothese: Krashen hat die Input-Hypothese entwickelt. "Second languages are acquired by understanding messages or by receiving comprehensible input" (Gass/Selinker 2001: 309). Dieses Zitat, das zum Teil von Krashen ist, hat zwei Teile: 1. Muss der Lerner den Input verstehen können (understanding message). 2. "Comprehensible input" ist nach Krashen ein Input, der nur geringfügig über dem grammatikalischen Wissen des Lernalters liegt. Wenn sich der Lerner auf der Stufe i befindet, um auf die Stufe $i+1$ zu gelangen, muss der Lerner einen Input erhalten, der $i+1$ entspricht. D.h. der Spracherwerb entwickelt sich stufenweise. Der Input ist etwas was der Lerner hört oder liest, der Input kann auf ihn gerichtet sein, oder auch nicht (vgl. Henrici 2001: 733), aber wenn der Lerner den Input versteht, dann hat er automatisch den Wert $i+1$, d.h. der Lerner kann nur den Input verstehen, der auch nur eine Stufe höher liegt als sein eigenes Niveau. Der Lerner erwirbt die Sprache über ihre Bedeutung (vgl. Heyd 1991: 18). Diese Hypothese hat Einflüsse auf den Unterricht ausgeübt. Forschungen haben gezeigt, dass Lerner bessere Ergebnisse erzielen, wenn Lehrer ihre Sprache durch Wiederholungen, verlangsamtes Sprechtempo Mimik und Gestik auf $i+1$ abstimmen. Jedoch gibt es auch Forschungen, die diesen Ergebnissen entgegengesetzt sind (vgl. Henrici 2001: 733). Den Input, nimmt sich der Lerner von dem, was er hört oder liest, also stehen Hören und Lesen (die rezeptiven Fertigkeiten), vor Sprechen und Schreiben (den produktiven Fertigkeiten). Der Lehrer sollte die produktiven Fertigkeiten den Lernern

nicht aufzwingen, denn diese werden sich nach genügendem Input automatisch von selbst einstellen (vgl. Heyd 1991: 19). Kritik an die Input-Hypothese: Um lesen zu können sollte man Aussprache beherrschen, um schreiben zu können sollte man sprechen können, diese Fertigkeiten ergänzen sich gegenseitig, man kann nicht nur die rezeptiven Fertigkeiten unterrichten und dann erwarten, dass sich die produktiven Fertigkeiten entwickeln. Die produktiven Fertigkeiten sind im allgemeinen schwieriger als die rezeptiven, diese verlangen von dem Lerner etwas mehr als die rezeptiven, deshalb müssen die Lerner dazu ermutigt und motiviert werden, sich produktiv zu verhalten. Da es im Einzelunterricht nur einen Lerner gibt, kann der Lehrer den Input genau auf ihn einstellen. Diese Hypothese kann für rezeptive Ziele von Bedeutung sein, d.h. Lesen und Hörverstehen können von dieser Hypothese profitieren.

- 1.5.3. Die Affective-Filter-Hypothese: Wörtlich bezieht sich diese Hypothese auf einen affektiven Filter, der, wie ein Filter, nicht zulässt, dass mancher Input aufgenommen wird, deshalb sollte versucht werden diesen Filter so gering wie möglich zu halten. Diese Hypothese bezieht sich auf das Individuum, seine Motivation und den Grad seiner gefühlsmäßigen Hemmungen. Je geringer diese Hemmungen, desto mehr versucht der Lerner mit den Muttersprachlern in Kontakt zu treten und so an mehr Input heranzukommen, und desto mehr wünscht er z.B. sich zu integrieren. Diese Hypothese besagt, dass Input allein nicht für den Fremdspracherwerb ausreicht, sondern Gefühle mitentscheidend sind, so sollte der Lehrer die Klassenatmosphäre vertrauensvoll gestalten, um Hemmungen gering zu halten. Anhand dieser Hypothese kann man begründen, warum manche Lerner besser lernen als andere und wie diese Unterschiede entstehen (vgl. Heyd 1991: 19) u. (vgl. Gass/Selinker 2001: 205). Kritik: Es scheint problematisch, dass diese Hypothese, die aus Ergebnissen der Fremdspracherwerbsforschung eingeleitet worden ist, ohne weitere Untersuchungen, sich auf den Unterricht übertragen lässt (vgl. Heyd 1991: 19). Diese Hypothese kann großen Einfluss auf den Einzelunterricht ausüben, denn hier hat der Lehrer mit einem Lerner zutun und wenn er seine persönlichen Eigenschaften kennt, kann er sich so verhalten, dass die Hemmungen immer weniger werden und die Motivation steigt.

Klein (vgl. 1992: 42ff) erklärt die Spracherwerbtheorien für unzureichend und versucht die Faktoren, die für den Spracherwerb wichtig sind, auf sechs Grundgrößen zu reduzieren (vgl. auch Klein 2001: 604ff).

1.6. Die sechs Grundgrößen von Klein: Klein (vgl. 1992: 43ff) hat sechs Grundgrößen für den Spracherwerb vorgeschlagen: Antrieb, Sprachvermögen, Zugang, Struktur des Verlaufs, Tempo des Verlaufs, Endzustand. Die drei ersten Grundgrößen bestimmen den Prozess des Spracherwerbs und die drei letzten sind Kategorien, die den Prozess selbst kennzeichnen.

1.6.1. **Antrieb:** Alles, was den Lerner dazu bringt seine Sprachlernfähigkeit anzuwenden, wird als Antrieb verstanden. Es sind sehr unterschiedliche Faktoren, die den Spracherwerb vorantreiben, wie Bedürfnis nach Kommunikation oder Integration usw.

1.6.2. **Sprachvermögen:** Alle Menschen haben von Natur aus die Sprachfähigkeit, d.h. sie können sich irgendwie ausdrücken oder verständigen, auch wenn sie motorisch nicht in der Lage sind zu sprechen, können sie z.B. Gebärdensprache benutzen. Die Fähigkeit, Sprachen zu lernen, ist nach Klein (vgl. 1992: 49f) keine separate Fähigkeit, sondern die Eigenschaft des Sprachverarbeiters¹ (vgl. Klein 2001: 606), der aktiv wird, wenn ein Antrieb besteht. Man kann den Spracherwerb und seine Gesetzmäßigkeiten nicht verstehen, solange man nicht weiß, wie der Sprachverarbeiter funktioniert. Die Funktion des Sprachverarbeiters ist abhängig von: 1. biologischen Determinanten und 2. von dem Wissen, über das der Sprachverarbeiter verfügt. Hier werden diese kurz geschildert.

1.6.2.1. **Biologische Determinanten des Sprachverarbeiters:** Biologische Komponenten des Sprachverarbeiters sind die Sprechorgane, die Ohren und Teile des Zentralnervensystems, wie z.B. das Gedächtnis. Die biologischen Determinanten verändern sich mit dem Alter. Die Empfindlichkeit des Ohrs nimmt beispielsweise mit zunehmendem Alter für hohe Schallfrequenzen ab. Das Denken nimmt mit zunehmendem Alter zu und bleibt lange erhalten. Die Organe, die für die Aussprache zuständig sind, werden mit dem Alter schwächer, d.h. je

¹ Der Sprachverarbeiter ist eine Instanz im Kopf, der für die Sprachverarbeitung und Sprachproduktion zuständig ist.

älter man wird, desto schwieriger kann man die Laute einer Fremdsprache richtig aussprechen, hier gibt es aber auch entgegengesetzte Meinungen (vgl. Klein 1992: 22) (und vergleiche auch Unterkapitel 2.1.1.)

1.6.2.2. Das verfügbare Wissen: Das Wissen, das wir zum Sprechen und verstehen brauchen ist zweigeteilt, sprachlich und nichtsprachlich. Sprachliches Wissen ist z.B. das Wissen über Phonologie, Morphologie, Syntax usw. Nichtsprachliches Wissen kann z.B. sein, dass man die Situation, in der man sich befindet, richtig versteht und den Kontext beachtet. Wenn man z.B. einen Satz hört, muss man wissen wer diesen Satz sagt, worüber gesprochen wird und was mit diesem Satz gemeint sein kann. Dieses nichtsprachliche Wissen ist so stark, dass wenn das sprachliche Wissen nicht vorhanden ist, man dennoch Sätze richtig verstehen kann, ein Beispiel hierfür kann sein, dass wenn einer im Lebensmittelhandel sagt, „Ich Brot“, dann würde jeder verstehen „Ich will ein Brot“ und nicht „Ich bin ein Brot“ (Beispiel von Klein 1992: 51). Sprachliches und nichtsprachliches Wissen müssen zusammenwirken, damit man sprechen und verstehen kann. Beim ungesteuerten Fremdspracherwerb hat das Kontextwissen am Anfang eine große Bedeutung, da das sprachliche Wissen nicht ausgeweitet ist.

1.6.3. Zugang: Wenn man keinen Zugang in die Fremdsprache hat, kann man keine Fremdsprache lernen. Der Zugang besteht aus zwei Komponenten: Eingabe (Input) und die Möglichkeit zu kommunizieren. Hier werden diese kurz erläutert:

1.6.3.1. Die Eingabe: Die Eingabe, als gehörtes Material allein, reicht nicht aus, um eine Fremdsprache zu erwerben. Man kann jahrelang chinesisches Radio hören, aber verstehen wird man trotzdem nichts. Vom Fernsehen kann man aber eine Fremdsprache lernen. Mit dem Input gewinnen die Parallelinformationen an Bedeutung, d.h. man kann beim Hören auch sehen, wie Menschen reagieren, welche Mimik oder Gestik sie benutzen, wann, d.h. an welcher Tageszeit oder Situation, sie bestimmte Wörter benutzen usw.

1.6.3.2. Die Möglichkeit zu kommunizieren: Der ungesteuerte Spracherwerb ist „lernen in und durch Kommunikation“. Im ungesteuerten Fremdspracherwerb benutzt